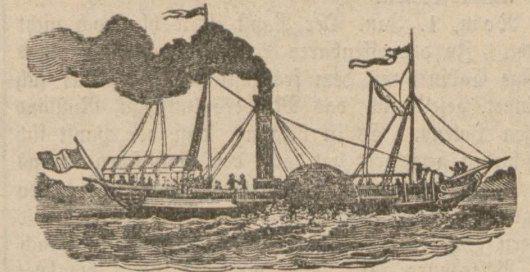
Danziger Dampfboot.

№ 9. **1862.**

Sonnabend, den 11. Januar. **32ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots".

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Dresden, Freitag 10. Januar.

Nach der Mittheilung des heutigen „Dresdener Journals" ist am Donnerstag Nachmittags um 3½ Uhr im sächsischen Voigtlande, im Erzgebirge, und bis Leipzig hin eine starke Erderschütterung mit donnerähnlichem Rollen wahrgenommen worden.

Rom, Donnerstag 9. Januar.

Der Papst hat ein Breve publicirt, worin er die Gläubigen auffordert, mit aller Anstrengung zur Wiedervereinigung der griechisch- und der römisch-katholischen Kirche. Zu diesem Zwecke hat der Papst eine permanente Spezial-Congregation von Cardinälen eingesetzt, die sich ausschließlich mit der morgenländischen Kirche beschäftigen soll.

Turin, Donnerstag 9. Januar.

In einer Versammlung der Kammermajorität ist beschlossen worden, dem Ministerium das Vertrauen zu erhalten.

London, Freitag 10. Januar.

Wie die „Times" melden, hat gestern eine Cabinetsberathung stattgefunden. Es soll eine Antwort an das Cabinet von Washington abgehen, welche die Zufriedenheit der britischen Regierung mit der von dem Ersteren ausgesprochenen Mißbilligung der That des Capitains Wilkes ausdrückt, und die von Amerika geleistete Genugthuung annimmt. Gleichzeitig giebt das englische Gouvernement in dieser Note der Hoffnung Raum, daß diese Schlichtung der Trent-Affaire ein Präzedenzfall sein werde zur Regulirung des neuerdings stattgehabten Vorgangs auf dem englischen Dampfer „Eugenia Smith."

Friedenshoffnungen.

Die Depesche vom 28. December aus New-York, nach welcher die Auslieferung der Commissäre Slidell und Mason erfolgt, ist unverhofft wie ein Friedensbogen an unserem bewölkten politischen Himmel erschienen. Die Wolken zertheilen sich, und Einige sehen schon die Friedenssonne in voller Pracht strahlen; Andere sind jedoch wegen der unverhofften Depesche nicht so außerordentlich friedensselig; sie halten vielmehr dieselbe für gar kein Friedenszeichen und meinen, was kommen solle, komme doch. Die Trent-Affaire sei allerdings todt gemacht; aber zu behaupten, daß nun auch der drohende Krieg zwischen England und Amerika beseitigt, sei eben so thöricht, als zu glauben, daß man einen Sturm unterdrücke, wenn man einen schreienden Sturmvogel niederschieße. Die Trent-Affaire sei wie der Sturmvogel gewesen. Jedes Kind wisse, daß der Vogel schreie, weil er den nahenden Sturm empfinde und daß der Sturm nicht etwa eine Folge von dem Geschrei des Vogels ist. Es würden bald noch andere Affairen aus dem gespannten, zum Kriege drängenden Verhältnisse zwischen Amerika und England entspringen. Möge man auch sie beseitigen: was könne es nützen, wenn die, sie erzeugenden Elemente bestehen blieben und fortwucherten! — Nicht nur in Amerika, sondern auch in England seien diese Elemente in Ueberfülle vorhanden. Man betrachte nur die wilde Demokratie Amerika's! — Schwankend wie das Rohr im Winde, eitel und reizbar wie ein Weib — sei sie die zügellose, unvernünftige Masse, die aus dem kleinsten Anlaß ihr Leben auf's Spiel setze und wenn auch in allem Andern unbeständig und wankelmüthig — doch in dem Hasse gegen das aristokratische England sich beharrlich zeige. Diesem sei aber auch jene ein Dorn im Auge. — Die engl. Aristokratie habe keine größere Sehnsucht, als die amerikanische Demokratie einmal scharf vor die Klinge zu nehmen, sie in ihrem Uebermuthe zu züchtigen und im Staube vor sich liegen zu sehen. Dazu aber komme noch, daß Lord Palmerston ein wesentliches Interesse habe, England in einen Krieg zu verwickeln, weil beim fortdauernden Frieden seine jetzige Stellung nicht länger haltbar sein würde, während er fest überzeugt sei, daß England seiner im Kriege nicht entbehren könne. — Mag man nun auch über Lord Palmerston sagen, was man will: für einen so grauenvollen Egoisten, der einzig und allein wegen der Wahrung seiner Stellung und aus schnöder Eitelkeit den blutigen Krieg herauf beschwört und viele tausend Menschen unglücklich macht, können wir ihn nicht halten, ohne unsern Glauben an die Menschheit in den Staub zu treten. Uebrigens ist aber auch in seinem bisherigen Verhalten nichts zu finden, was einen so über alle Maßen schmählichen Verdacht zu rechtfertigen im Stande wäre. Was nun die englische Aristokratie anbelangt; so wollen wir ihre Abneigung und innere Feindschaft gegen die nordamerikanische Republik durchaus nicht in Abrede stellen: eben so ist aber auch gewiß, daß sie Klugheit genug hat, um ihre subjectiven Neigungen nicht in die großen Fragen über das Wohl und Wehe des Vaterlandes hinein zu spielen. Dieselbe hat schon in ganz andern Fällen eine weise Mäßigung gezeigt und wird auch jetzt nicht leichtsinnig handeln. Unter diesen Umständen können wir die Nachricht aus New-York von der Freigebung der Commissäre wohl als eine freudige und zu Friedenshoffnungen berechtigende ansehen. Denn was in England Klugheit und Besonnenheit bewirken, das gebieten in Washington gegenwärtig die unabweisbare Noth und steigende Verlegenheit. Dabei aber wollen wir nicht vergessen, daß Hoffnungen nur Hoffnungen sind und so manche nicht in Erfüllung geht.

Rundschau.

Berlin, 10. Januar.

— Die französische Antwort wegen des Handelsvertrages ist gestern hier eingegangen. Frankreich macht Gegenvorschläge, welche bedeutsame Concessionen enthalten. — Durch Verfügung des Grafen Bernstorff erfolgen seit dem 1. Januar sämmtliche Mittheilungen an das diplomatische Corps in deutscher Sprache.

— Auch das Gesetz über die ländliche Polizeiverwaltung ist, wie den „Hamb. Nachr." von hier gemeldet wird, in den letzten Tagen im Staatsministerium berathen worden und wird nun der königlichen Sanktion unterliegen; das Gesetz soll die Polizei-Verwaltung zu einem Ehrenamte, ähnlich der Stellung der englischen Friedensrichter machen.

— Der „Köln. Ztg." wird aus Berlin geschrieben: „Graf Bernstorff ist weit entfernt, in der inneren Politik den Wünschen der liberalen Partei zu entsprechen, und seine Stellung in der letzten Ministerkrisis giebt zu den gerechtesten Bedenken Anlaß, aber in der auswärtigen Politik hat er einen freieren Blick und ist vor allen Dingen kein Tendenz-Politiker. In den Verhandlungen, welche vor zwei Monaten mit einer andern deutschen Regierung wegen eines wirklich nationalen, wirklich ernsthaft gemeinten Bundesreform-Projekts von hier aus gepflogen wurden, hat sich das in erfreulicher Weise gezeigt.

— Die Beisetzung der Leiche Friedrich Wilhelms IV. in die Gruft in der Friedenskirche ist auf Wunsch der Königin-Wittwe unterblieben, und der Sarg wird nunmehr wohl auf die Dauer des Lebens derselben seinen jetzigen Ort, wo eine violettsammetne Decke ihn verhüllt, nicht verändern. Ein dort aufgestellter Lehnsessel gestattet der Königin-Wittwe, in dem freundlich lichten Raum nach Belieben zu verweilen, wogegen die Gruft, die nur seitwärts von der Nordwand der Kirche her durch ein kleines viereckiges Fenster, das in einiger Höhe über dem Wasserspiegel ausgebrochen wurde, erleuchtet wird und allein mittels eines unter dem nördlichen Seitenschiffe in geneigter Bahn an jenem Fenster vorüberführenden Ganges erreicht werden kann, jedenfalls eine stets minder zusagende Luft enthalten wird.

— Bei der in Muskau für den Rothenburg-Hoyerswerdaer Wahlbezirk stattgehabten Nachwahl hat Vicepräsident **Dr. Simson** mit **119** von **162** Stimmen den Sieg errungen. Simson hat also, nachdem er sechsmal und zwar 3mal in Königsberg, 2mal in Berlin und 1mal in Solingen-Lennep durchgefallen war, jetzt das Glück gehabt, doppelt gewählt zu werden.

Stettin, 8. Jan. Nachdem die früher zwischen hier und Kopenhagen bestandene Postdampfschifffahrt bereits im vorigen Jahre eingestellt geblieben, wird auch die Postdampfschifffahrt zwischen hier und Kronstadt (St. Petersburg) in diesem Jahre wahrscheinlich nicht mehr aufgenommen werden. In Folge davon haben sich die Herren Proschwitzky und Hofrichter hierselbst mit einer Anzahl anderer hiesiger Handlungshäuser zur Gründung einer Commandit-Gesellschaft unter der Firma „Pommersche Dampfschifffahrts-Gesellschaft in Stettin" vereinigt. (Zeichnungen nehmen die Herren S. Abel jun. und Proschwitzky und Hofrichter entgegen.) Zweck derselben ist der Betrieb einer regelmäßigen Dampfschifffahrt zur Beförderung von Passagieren und Gütern zwischen Stettin und Häfen der Ostsee, insbesondere unter Aufnahme der früher von der Postbehörde betriebenen Linien Stettin—Kopenhagen und Stettin—Petersburg, ohne daß jedoch die Beschäftigung der Schiffe in anderen Linien in geeigneten Fällen ausgeschlossen sein soll. Das Gesellschafts-Capital soll **400,000** Thlr. betragen und durch **800** Antheile à **500** Thlr. gebildet werden.

Elberfeld. Vor ungefähr vierzehn Tagen ereignete sich in einem Kohlenschachte zu Lugau ein grausiger Fall. Der Bergarbeiter Hartig, Vater von drei Kindern, gerieth im Schachte, 300 Ellen unter der Erde, 700 Ellen über der Sohle des Schachtes beim Einbau des zur Wasserförderung dienenden, aus mannsstarken, gußeisernen, übereinander stehenden Röhren bestehenden Drucksatzes, indem das Gestränge riß und in Folge dessen der obere Theil der Säule unerwartet niederglitt, mit dem ganzen linken Arme zwischen die Flanschen der Röhrenleitung. — Die ungeheure Last quetschte das erfaßte Glied sofort breit, so daß die Knochen durch die geborstenen Fleischtheile allenthalben durchspießten. — Das Jammergeheul des Unglücklichen, der, vom eisernen Arme des Todes erfaßt, in halbknieender Stellung an diesem schaurigen Orte schwebte, erfüllte die Tiefe; alle Versuche der Beamten und Knappen, die Last zu heben, den Armen zu erlösen, waren erfolglos. — Schon hatte derselbe acht Stunden in dieser fürchterlichen Todesangst verharrt, schon nahte der Abend und noch war keine Aussicht auf Rettung vorhanden; da trat ein Arzt, ein seit zwanzig Jahren in allen Branchen seines Berufes erprobter Mann, den ungewohnten, gefahrvollen Weg in die Tiefe zur Stätte des Jammers an; auf schwanker Pfoste stehend, die unheimliche Tiefe unter sich, trennte derselbe beim Scheine des Grubenlichtes mit kunstgeübter

Hand, unterm Freude- und Schmerzgeheul des Verunglückten, die nicht zu rettenden Theile vom Körper desselben und rettete ihn so vom sichern Tode. — Nach anderthalbstündlicher mühevoller, unter eigner Lebensgefahr verrichteter Arbeit fuhr der Retter, durchnäßt von Schweiß und Grubenwasser, zur Freude der in Angst und Schrecken harrenden Knappen, glücklich zu Tage aus, ihnen verkündend, daß Hartig erlöst und gerettet sei. — Der Brave sei hier genannt, es ist der in Jena promovirte Arzt Dr. Siebers in Stollberg.

Sachsen. Unter den Städten unseres Landes ist das „sächsische Manchester" in starkem Wachsthum begriffen. Chemnitz, das vor 15 Jahren wenig mehr als 26,000 Einwohner zählte, hatte im Jahre 1853 bereits 33,659, im Jahre 1855 schon 36,601, im Jahre 1858 aber 40,691 Einwohner, und nach der neuesten Volkszählung ist die Zahl derselben auf 45,582 gestiegen.

Weimar, 8. Jan. Die Angelegenheit der Militairconvention zwischen Preußen und einigen thüringschen Staaten ist jetzt insofern in ein neues Stadium getreten, als Preußen die weitere Initiative durch Formulirung der ersten schriftlichen Propositionen ergriffen hat. Ueber diese haben vorgestern die Staatsminister von Weimar, Altenburg und Reuß hier konferirt, wie überhaupt ihre Ansichten in der Sache gegenseitig ausgetauscht. Sie sehen demnach, daß diese Sache vorwärts rückt und daß selbst Aussicht für den Hinzutritt eines neuen thüringschen Staates, des Fürstenthums Reuß j. L., vorhanden. Genaueres über die schriftlichen Propositionen Preußens habe ich nicht erfahren können; jedoch verlautet allgemein, daß sie nicht identisch mit der Convention zwischen Preußen und Coburg-Gotha seien, sondern in mehreren wichtigen Punkten von letzterer abweichen.

Koburg, 6. Jan. Die „Kob. Ztg." meldet: „In Bezug auf die besorglichen Gerüchte über das Befinden Sr. Hoheit des Herzogs, welche heute aus Gotha verbreitet wurden, sind wir zu der beruhigenden Mittheilung berechtigt, daß Se. Hoheit gestern daselbst an einem Anfall von Grippe erkrankten, sich heute aber auf dem besten Wege der Genesung befinden. — Ein aus Lissabon so eben eingetroffenes Telegramm meldet, daß König Dom Louis, so wie dessen Vater, König Ferdinand, sich des vollen Zustandes der Gesundheit erfreuen, und daß der Infant Dom Augusto nach langer schwerer Krankheit reconvalescent ist."

Hamburg, 6. Jan. Aus den amtlichen Mittheilungen über die Auswandererbewegung im vorigen Jahre wird ersichtlich, daß der in den nordamerikanischen Freistaaten zwischen der nördlichen Union und dem föderalistischen Süden ausgebrochene Bürgerkrieg einen sehr empfindlichen Rückschlag auf die auswanderungslustigen Deutschen ausgeübt hat. Es müßte interessant sein, zu erfahren, wie groß die Zahl derer gewesen sein mag, welche nach Beginn des Kampfes ihre neue Heimath in den Staaten der Union verließen, um in möglichster Eile zurückzuflüchten zu den verlassenen Altären des Hauses im alten Europa, um hier das drüben Erworbene ohne die Furcht genießen zu können, von der einen oder der andern Partei gezwungen zu werden, für das neue Vaterland die Waffen zu ergreifen. Die Listen dieser Zurückgewanderten sind schwerlich sehr zuverlässig, und so werden wir wohl niemals genau ermitteln können, in welchem Verhältniß die Zahl der Unionsmüdegewordenen zu der der Ausgewanderten im abgelaufenen Jahr stehen mag. Die Gesammtsumme der von hier aus nach verschiedenen transatlantischen Häfen in See gegangenen Auswanderer betrug 1861 nur 14,214 Personen, mithin 1778 weniger als im Jahre 1860. Von diesen wurden in 76 Schiffen auf direktem Wege 13,540 Personen, und zwar 9370 allein nach New-York, die übrigen nach Quebek, Brasilien, Australien, Afrika und Chile befördert. Den indirekten Weg über Hull und Liverpool wählten 674 Personen.

Italien. Garibaldi scheint im Dezember wieder eine ganze Reihe von Sendschreiben erlassen zu haben. Die Blätter bringen heute deren drei, vom 20., 24. und 30. Dezember. Den Verein zu gegenseitiger Hülfe, der ihn zum Ehrenpräsidenten ernannt hatte, ermahnt er, „die tapferen Söhne der Arbeit unter der Führung einer so nützlichen Verbrüderung zu vereinigen" und hofft, „daß die Arbeiter dem Ruf des Vaterlandes unverzüglich folgen werden, wenn es gilt, die Brüder von der zwiefachen Tyrannei der Priester und der Ausländer zu befreien." Dem Dirigenten der genueser mobilen Schützen ruft Garibaldi zu: „Uebet Euch eifrig im Waffenwerke, denn der Augenblick ist nahe, wo Ihr Muth zeigen müßt; der Sieg ist unser, denn mit unserer Sache ist Gottes Segen und die ganze civilisirte Welt." In einem Schreiben an den Vertreter des Comité's von Trecchina, in welchem gleichfalls zu den Waffen gerufen, der Wahlspruch: „Italien und Victor Emanuel!" erneuert und zur Eintracht aufgefordert wird, ist die Hauptstelle ein heftiger Ausfall gegen „die römischen Priester und gegen diejenigen, welche dieselben dulden und beschützen", sie seien „die Wurzel aller Uebel" u. s. w.

— Die „Armonia" bringt die Antwort der neapolitanischen Bischöfe auf ein Rundschreiben des Kultus-Ministers. Wie zu erwarten stand und dem Minister vorher gesagt wurde, haben die 56 unterzeichneten Bischöfe sich ganz und gar für die römische Politik ausgesprochen und erklärt, „die weltliche Gewalt des Papstes sei augenblicklich zur Unabhängigkeit des päpstlichen Souverains nothwendig". Zugleich führen diese Bischöfe bittere Beschwerde „über die Einführung der Kultusfreiheit."

Rom, 1. Jan. Der Papst ist wohl, doch nicht heiter. Zu der offenbaren Spannung, in welcher das hiesige Cabinet mit dem französischen Botschafter sich befindet, gesellt sich das Mißverhältniß zu Rußland wegen Polens. Es ist bekannt, daß der Papst sich entschieden geweigert hat, auf den Polnischen Klerus im Sinne Rußlands einzuwirken; gerade in diesen Tagen ist wieder deshalb verhandelt worden, und gestern ging ein russischer Courier mit Depeschen nach St. Petersburg ab. Man wird hier sicher die Gelegenheit festhalten, darzuthun, daß die Kirche noch eine moralische Macht von weitreichender Wirkung sei; für Polen ist sie freilich der einzige Halt und Einheitspunkt. — Auch mit Portugal lebt die römische Curie gespannt; der Tod des Königs Pedro hat hier keine der offiziellen Aufmerksamkeiten erfahren, die sonst üblich gewesen sind; am meisten fiel es auf, daß der Papst im letzten Consistorium des Verstorbenen mit keiner Silbe gedachte, und doch kannte und bewirthete er ihn persönlich vor einigen Jahren. So bestraft man hier die portugiesische Anerkennung Italiens.

London, 7. Jan. Ihre Majestät die Königin führte gestern in ihren Privatgemächern zu Osborne den Vorsitz bei einem Geheimrath, auf welchem die Einberufung des Parlaments definitiv für den 6 Febr. dekretirt wurde. Von den Mitgliedern des Kabinets waren bei dieser Sitzung blos Earl Granville, der Kolonialminister Herzog von Newcastle und der Staatssecretair des Innern Sir George Grey zugegen, die nach der Sitzung sofort nach der Hauptstadt zurückfuhren.

Paris, 6. Jan. Man beschäftigt sich bereits mit Conjecturen über die Thronrede, welche die Welt am 17. Jan. vernehmen soll. Wie ich höre, wird dieselbe jedoch kurz gefaßt und ohne besondere europäische Bedeutung sein; das Bemerkenswertheste darin wird vielleicht die Erklärung sein, daß Frankreich in Folge eingegaugener Verpflichtungen unmöglich seine Truppen aus Rom zurückziehen könne. Die Curie scheint also in Bezug auf diese Erklärung ihre Forderung durchgesetzt zu haben. In einem anderen Punkte hat sie jedoch Frankreich den Willen gethan. Der Papst gedachte bei Gelegenheit der Canonisation von 24 japanischen Märtyrern eine Versammlung der katholischen Bischöfe nach Rom zu berufen und diesen Anlaß zugleich als eine Demonstration zu Gunsten der weltlichen Herrschaft auszubeuten. Hr. v. Lavalette aber setzte diesem Plane energische Opposition entgegen und brachte dann auch zu Wege, daß die Curie ihn aufgab. Im Allgemeinen ist die Stimmung in den offiziellen Sphären der italienischen Regierung gerade nicht gewogen. Die offiziellen Blätter harren mit Ungeduld der Ersetzung Ricasolis durch Ratazzi, obwohl deshalb diese Eventualität nicht im Mindesten wahrscheinlicher wird.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 11. Januar.

— Der Abgeordnete unserer Stadt, Herr Rechtsanwalt Roepell reist bereits heute nach Berlin ab; Herr Commerzienrath Behrend wird ihm morgen folgen.

— In der Sitzung der Stadt-Verordneten am nächsten Dienstag wird die Wahl eines Vorsitzenden, des Stellvertreters desselben und Protokollführers für das laufende Jahr stattfinden.

— Vorgestern Mittag wollte der Fuhrmann Boehlke aus der Weidengasse mit einem noch nicht eingefahrenen Pferde vor einem Einspänner von Mattenbuden in schnellem Trabe kurz nach der Milchkannenbrücke umbiegen. In diesem Moment bäumte sich das Pferd und drängte den die Brücke passirenden Schankwirth Schulz dadurch, daß das Pferd mit beiden Vorderfüßen demselben auf die Schulter fiel, dermaßen gegen und über das Brückengeländer, daß er in Folge erhaltener Quetschungen zusammenbrach und mittelst Droschke nach seiner Wohnung in der Hühnergasse geschafft werden mußte.

— Seit einigen Tagen treffen per Eisenbahn aus dem Westphälischen und andern inländischen Kohlenbergwerken Probesendungen von Kohlen für die Königl. Marine ein. Es sollen, wie wir hören, die inländischen Kohlengrubenbesitzer vom Königl. Ministerium angeregt worden sein, bei dem bedeutenden Verbrauch von Kohlen sowohl für die Königl. Marine-Dampfschiffe als für die Werkstätten der ausländischen Concurrenz die Spitze zu bieten.

— Im Jahre 1861 sind in Danzig und deren Vorstädte folgende Brände vorgekommen: 1 Pulver-Explosion, 1 Gas-Explosion, 2 Gardienen-Brände, 3 Kleider-Brände, 8 Fußboden-Brände, 2 Laden-Brände, 2 Brände von ätherischen Oelen, Säuren, Pech 2c., 1 Düngergrubenbrand, 47 Schornsteinbrände fast nur wegen mangelhafter Reinigung, 18 diverse größere Brände innerhalb der Umwallungen, 1 Brand in Neuschottland, 1 in St. Albrecht, 1 in Legan und 1 in Bürgerwiesen. Außerdem ist 30 Mal blinder Feuerlärm gewesen. Im Ganzen ist also unsere Feuerwehr im verflossenen Jahre 119 Mal ausgerückt.

— Die Proben für die Aufführung der Spieloper „Das Glöcklein des Eremiten" in dem hiesigen Theater haben bereits begonnen.

— In der städtischen Reitbahn fand unter Herrn Szersputowski gestern Abend bei brillanter Beleuchtung und dem Klange von Militairmusik ein Galareiten der Schüler statt.

Marienburg, 9. Jan. In heutiger Stadtverordneten-Sitzung wurden die neugewählten Stadtverordneten eingeführt und folgendes Bureau gewählt: zum Stadtverordneten-Vorsteher Baumeister Rausch, Stellvertreter Schneidermeister Monath, Schriftführer Zimmermeister Braunschweig, Stellvertreter Hotelbesitzer Grabowsky, und zum besoldeten Protokollführer Sekretair Wittanski.

— Das genaue Resultat der heutigen Nachwahl ist folgendes: Es waren erschienen: Von 201 Wahlmännern des Marienburger Kreises 122, und von 219 Wahlmännern des Elbinger Kreises 105, zusammen 227. Hiervon stimmten für Stadtrath Housselle 217. Von den 94 Wahlmännern der Stadt Elbing waren 76 in Marienburg erschienen, welche, wie die erschienenen 29 Wahlmänner des Elbinger Landkreises sämmtlich für Stadtrath Housselle stimmten. Ebenso stimmten sämmtliche Wahlmänner aus Neuteich und Tiegenhof, und von 23 Wahlmännern aus Marienburg 21 für Stadtrath Housselle.
(N. E. A.)

Elbing, 10. Jan. Bei der heutigen Versammlung der Stadtverordneten wurde zum Vorsteher wiederum Herr Oberbürgermeister a. D. Phillips, zum Stellvertreter Herr Tiessen, zum Protokollführer Herr Simpson und zu dessen Stellvertreter Herr Apotheker Martens gewählt.

Königsberg. In der gestrigen Sitzung des Concilium generale der Albertina wurde zum Prorector für das Universitätsjahr von Ostern 1862—63 der bisherige Prorector, Rath erster Klasse, Prof. Dr. Rosenkranz wiedererwählt. — Der neulich in einem Pistolenduell verwundete Lieutenant v. Kleist ist in Folge dessen bereits gestorben. (Ostpr. Z.)

Strasburg i. Westpr., 6. Jan. Endlich scheinen die Oberbehörden die Rührigkeit der Polen hiesiger Gegend richtig zu beurtheilen und entschlossen ernst einzuschreiten. Der Magistrat ist angefragt worden, ob er im Stande wäre ein Bataillon Infanterie in der Stadt unterzubringen und die etwa nöthigen Kasernen aufzubauen. Die Besorgniß einer größeren Theuerung, die bei der geringen Zufuhr unausbleiblich sein würde, und theilweise der Widerstand der polnischen Stadtverordneten scheint Veranlassung gewesen zu sein, daß die Väter der Stadt nur 2 Compagnieen unterbringen zu können erklärten. Da es die Absicht sein soll, das Bataillon in Einer Stadt beisammen zu halten, so wird der den Deutschen zugedachte Schutz uns wohl verloren gehen. Nöthig ist hier militairische Hülfe, das beweist ein in den jüngsten Tagen vorgekommener Fall, der sehr ernste Folgen hätte haben können. In einem der ersten Gasthöfe der Stadt trifft am Abend ein wohlhabender allgemein geachteter Kaufmann mit einem polnischen Rittergutsbesitzer, der Jenem seit Jahren Geld schulden soll, zusammen und ersucht ihn unter 4 Augen höflichst um gelegentlichen Besuch. Die Antwort Seitens des Polen waren ein Paar Faustschläge in's Gesicht. Leider war aber der zwar kräftige und fette edle Pole diesmal an den Unrechten gekommen, denn der Deutsche, ein handfester starker Mann, bearbeitete seinen Schuldner in möglichst kurzer Zeit dermaßen, daß dieser, aus vielen Kopfwunden blutend, schleunigst das Lokal verlassen mußte. Mit einem Knüttel in der Hand und von einer aufgeregten Menge polnischen Volkes begleitet, erschien er indeß bald darauf vor dem Laden seines Gläubigers, und nur die Besonnenheit des zur Hülfe aufgerufenen Landraths, welcher Gensd'armen als Schutz vor den Laden aufstellte, verhinderte weitere Excesse. Das tobende Fluchen und das Gebrüll: „die deutschen Hunde müssen todtgeschlagen werden" brachte die ganze Stadt in Aufregung, da man befürchten mußte, die leicht erregbaren Polen würden für ihren würdigen Landsmann Partei und einen Kreuzzug gegen alle Deutschen unternehmen. — Der Staats-Anwalt soll über die vorgekommenen Excesse bereits die Untersuchung eingeleitet haben und wird hoffentlich gegen die Schuldigen die ganze Strenge der Gesetze eintreten lassen. (E. A.)

Bromberg. Der hiesige Verein zur Begründung einer preußischen Kriegsflotte zum Schutze Deutschlands hat gestern **1700** Thlr. an den Kriegsminister abgeschickt.

— Im Wahlkreise Schrimm = Schroda = Wreschen wurde am 7. d. Mts. bei der Nachwahl an Stelle des Propstes Janiszewski, welcher abgelehnt hat, Graf Johann Dzialinski aus Kurnik von **351** erschienenen Wahlmännern einstimmig zum Abgeordneten gewählt. Die deutschen Wahlmänner waren nicht erschienen.

— Aus Wollstein (Provinz Posen) wird der Posener Ztg. geschrieben: „Die jüdische Gemeinde in Beutschen hat sich genöthigt gesehen, weil keine jüdische Bewerber auftraten, die an ihrer Schule vakante Lehrerstelle durch einen christlichen Lehrer zu besetzen. (Dies ist seit einigen Monaten auch in Bomst der Fall.) Den Religions= und hebräischen Unterricht ertheilt der dortige Rabiner Pulvermacher, ein Greis von **74** Jahren.

Gerichtszeitung.

Criminal=Gericht.

[Fund oder Unterschlagung?] Am 10. Oct. v. J. des Abends um 10 Uhr kamen zwei junge Leute in die Nähe der Mottlauer Wache. Der eine von ihnen trug ein ziemlich großes Packet. Der Schutzmann Plohmann, welcher sie bemerkte, nahete sich ihnen und frug, woher das Packet sei. Bei dieser Frage entfloh sofort der Begleiter des Tragenden, und der Schutzmann faßte Verdacht, daß es nicht ganz richtig sei; er verhaftete deßhalb auch den Träger des Packets und führte ihn nach der Mottlauer Wache. Hier sagte der Verhaftete, daß er der Arbeiter Carl Friedrich Menz sei, das Packet gefunden habe und im Begriff gewesen, es nach seiner Wohnung zu tragen, um am nächsten Tage von dem Funde öffentlich Anzeige zu machen und für die Ablieferung an den rechtmäßigen Eigenthümer thätig zu sein. Seinen Worten wurde jedoch nicht Glauben geschenkt, da der hinzugekommene Polizei-Sergeant, Herr Fleischer, ihn als einen schon bestraften Dieb erkannte und sein Begleiter, dessen Namen er nicht nennen zu können vorgab, so scheu entflohen war. — Vorgestern nun befand sich Menz wegen dieser Angelegenheit unter der Anklage der Unterschlagung auf der Anklagebank und suchte seine Unschuld zu betheuern. Er habe, sagte er, das, mehrere Kleidungsstücke enthaltende Packet im Freien gefunden und habe es für seine Pflicht gehalten, es nicht liegen zu lassen, sondern es mitzunehmen und den Eigenthümer ausfindig zu machen. Das könne ihm doch schwerlich als Verbrechen angerechnet werden. Bei dem gänzlichen Mangel an Beweisen für eine schon vollbrachte oder beabsichtigte Unterschlagung mußte denn auch seine Freisprechung erfolgen.

Berlin. Das Schwurgericht verhandelte gestern einen interessanten Diebstahlsprozeß. Vor den Schranken stand der Hausdiener Pietsch, ein bereits fünfmal bestrafter Mensch, der auch einmal als Soldat eine achtjährige Festungsstrafe wegen Kirchendiebstahls verbüßt hat, angeklagt, in der Nacht vom 6. zum 7. Aug. v. J. in den Laden des Kaufmanns Lingner eingebrochen zu sein und die Ladenkasse im Betrage von 55 Thlr. entwendet zu haben. Da es inzwischen Tag geworden war, versteckte sich Pietsch im Hinterhause und als der Diebstahl entdeckt wurde und er sich gesucht sah, reterirte er in einen Schornstein. Er kletterte in denselben hinauf und unvorsichtig sah er oben aus demselben heraus und wurde natürlich entdeckt. Er wurde aufgefordert herabzukommen, da er aber dieser Aufforderung keine Folge leistete, so machte man unten ein großes Feuer an und der aufsteigende Rauch veranlaßte ihn sein Asyl zu verlassen und herabzukommen, worauf er verhaftet wurde. Der Angeklagte war unter diesen Umständen geständig und wurde zu zehn Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt.

Musikalisches.

Von G. Döring's trefflicher „Choralkunde" erschien kürzlich die dritte Lieferung. Dieselbe führt uns näher in die Hymnologie des so interessanten 17. Jahrhunderts ein, in welchem zu den Kernliedern der Reformatoren des 16. ein ungemeiner Reichthum an Kirchenliedern, und zum Theil wenigstens höchst werthvollen, gekommen ist. Zu den vielen Sammlungen ein= und mehrstimmiger geistlicher Liederbücher lieferte auch unser Danzig seinen Beitrag durch die auf der Stadtbibliothek vorhandenen von Paul Syfert herausgegebenen Psalmen Davids, nach französischen Melodeien in Musik gesetzt, für 4 und 5 Stimmen zu singen und auf allerhand Instrumenten zu gebrauchen, nebst einem Generalbaß dazu; 2 Theile, 1640 und 1651. Ferner durch des Juristen Joachim Löisentin „christliche Haußzucht, wöchentlich alle Tage Morgens und Abends, vor und nach dem Essen zu gebrauchen, Danzig 1655. (Döring S. 135. 129.) Eine reiche Zahl Curiosa, ganze Bibelauszüge in Musik gesetzt, Streitlieder, Akrosticha, Echo's, Dialoge und Mischsprachen in den Texten, sonderbare Nachahmungen in den Melodien und namentlich die zahlreichen höchst interessanten Beispiele von Verwendung weltlicher, sogar zuweilen recht ausgelassener Volkslieder als Choralmelodien, wie z. B. französischer galanter **chansons** und holländischer **Souter liedekens**, (S. 150—58), so wie Knaust's und Vespasius' systematische Bemühung der Art, dies und Aehnliches, hier nur ganz kurz anzudeuten, füllt die erste Hälfte der sehr interessanten Lieferung. In der zweiten Hälfte geht der verdiente und gelehrte Herr Verfasser zum Choralgesange des 18. und 19. Jahrhunderts über, zunächst zu den Bestrebungen des fälschlich verläumdeten Hallischen Pietismus, insbesondere dem großen Freylinghausen'schen Gesangbuche in 2 Theilen (1704 und 14), zu der Bach's, Doles, Quanz, Hiller, Homilius, Rolle, Kühnau, Knecht, Schicht und Andere, bei denen auch die Danziger Ernst Lange, Klügling, Siewert, Kniewel nicht vergessen sind. Diese wenigen Andeutungen werden genügen, den Werth auch dieses Abschnittes von der trefflichen Untersuchung des Herrn Verfassers anzudeuten. Der Druck ist gut, Fehler äußerst selten; doch dürfte S. 129 Anmerkung 3 statt **Peccatio** wohl **Precatio** Luthers zu lesen sein, sowie S. 141: Akrosticha. Die S. 177 anonym angeführte Umschreibung des Vaterunsers: Vater, den uns Jesus offenbaret, befindet sich in Witschel's „Morgen= und Abendopfern", am Anfange des zweiten Theiles. B.

Der Sadducäer von Amsterdam.

Eine Novelle von Karl Gutzkow.

(Fortsetzung.)

Am Hochaltare angelangt, blieb der Zug stehen. Uriel wurde bedeutet, die Erhöhung zu betreten. Hier stand er zuerst, Allen sichtbar, allein, nur damit beschäftigt, wie er die Blicke der versammelten Menge, die ihn jetzt alle gleichmäßig trafen, aufnehmen sollte. Er war aber unfähig, Trotz zu zeigen, sondern senkte die Augen vor Scham und dem überwältigenden Gefühle seiner Leiden nieder. Ein Priester trat zu ihm hinauf, übergab ihm eine Pergamentrolle, auf welcher die lange Reihe seiner Vergehungen verzeichnet stand; er sollte sie mit lauter Stimme ablesen und dies die erste Handlung seiner Buße sein. Uriel hatte dies erwarten können, und ohne zu wissen, was die Rolle alles enthielt, begann er sie mit gedämpftem, rührendem Tone vorzulesen.

„Ich, Uriel Acosta," hieß es hier, „von Geburt ein Portugiese und Christ, bekenne öffentlich, daß ich, nachdem ich freiwillig zum Judenthume mich bekannt habe, alle meine Bestrebungen darauf richtete, die Göttlichkeit meines neuen Bekenntnisses anzutasten, seine vorzüglichsten Lehren in Zweifel zu ziehen und zu besonderer Gunst des Christenthums, das ich heimlich nicht abgeschworen hatte, den Dienst Jehovas zu untergraben. Zu dem Ende ergriff ich jede Gelegenheit, mit den Beamten der Synagoge anzubinden, sie in ihrem Wirkungskreise zu stören und sogar heilige Gebräuche in dem Augenblicke, wo sie verrichtet wurden, lächerlich zu machen. Meine Geisteskräfte, nur darauf gerichtet, versteckten Hinterhalt zu legen, Unbezweifeltes durch Trugschlüsse als unerweisbar ausreichte, durch Spott zum Ziele zu gelangen, benutzte ich hauptsächlich gegen die heiligen Schriften der alten und neuen Tradition. Ich ließ Erklärungen ausgehen, welche die jetzigen Einrichtungen des jüdischen Gottesdienstes als nicht im Einklang befindlich mit den alten heiligen Schriften nachweisen sollten, und lud so viel Zorn und Groll des Himmels auf mich, daß ich die Achterklärung, welche mich vor einem Jahre traf, nur als verdiente Strafe meiner Verbrechen ansehen muß. O hätte diese Strafe länger gedauert! Doch die Unbequemlichkeit derselben wohl fühlend, entschloß ich mich, ein teuflisches Spiel zu treiben. Ich kehrte, noch in der ganzen Ausdünstung meines Fluches, zu den Vätern der Synagoge zurück und heuchelte Reue und Ergebenheit. Die Langmuth dieser Ehrwürdigen befreite mich vom Banne. Seitdem begann ich aber offener hervorzutreten. Wo es mir nur gelang, suchte ich die Lehre Jehovas in Mißachtung zu bringen, ich richtete mein Augenmerk auf alle, die etwa Lust tragen sollten, sich ihr zuzuwenden, und redete ihnen von ihrem Vorhaben ab. Ich betrog den Himmel um zahllose Seelen. Aber meine Vermessenheit stieg noch höher. Ungeachtet ich alle meine frühern Vergehungen in höherm Grade wiederholte, hielt ich es nicht genug, gegen die Einrichtungen Jehovas zu streiten, sondern ich vergriff mich an ihm selbst. Ich zog das Dasein einer göttlichen Gewalt in Zweifel, leugnete die Fortdauer der Seele und häufte auf Entsetzliches Entsetzlicheres. Doch jetzt auf der höchsten Stufe der Verbrechen schwindelte mir, ich verlor meine Besinnung und stürzte elend zu Boden. Die Strafe Gottes hatte mich erreicht. Ich bekenne, daß ich seines Beistandes gänzlich für verlustig sollte erklärt werden, daß er durch einen martervollen Tod noch bei weitem keine angemessene Genugthuung an mir fände. Allein die heiligen Väter der Synagoge haben versprochen, für meine Seele Fürbitte einzulegen und mich durch eine vollständige Kirchenbuße der göttlichen Huld aufs Neue zu empfehlen. So verhängt denn Alles über mich! Mich dürstet nach dem Lohne meiner Verbrechen!"

Uriel hatte schon bei den ersten Worten, wo gesagt wurde, daß er Christ war, innehalten wollen; denn hier sah er seines Vetters Verrätherei. Er stockte bald an einer andern Stelle, an einer dritten; aber die Priester zwangen ihn, weiter zu lesen; die letzten Worte waren kaum noch hörbar. Uriel wankte zurück, die Priester fingen ihn auf, nahmen ihm die Kerze aus der Hand und führten ihn in einen dunkeln Winkel des Tempels, wo er sein ferneres Schicksal erwarten sollte.

Die Versammlung stimmte inzwischen jenen Psalm an, den David sang, als Doeg, der Edomiter, kam und Saul ansagte, daß David in Abimelechs Haus gekommen: „Was trotzest Du denn —". Auf Uriel verfehlte aber dieser Fanatismus seine Wirkung. Die Ohnmacht seines Wesens war verschwunden. Das Blut flog siedend in seinen Adern auf und ab, er hätte mit lauter Stimme gegen diese Menschen losbrechen können, wenn ihn der Gesang nicht übertäubte. Was wollte man noch von ihm? Waren jene lügenhaften Worte keine hinreichende Demüthigung? Uriel glaubte seinen Vetter zu sehen, er drohte ihm mit beiden Fäusten. Er hatte sich getäuscht und knirschte vor Ingrimm. Wer hatte ihn in diese Lage versetzt? Wer die mildeste Strafe versprochen? Wer hatte seine Geburt, seine Meinung über den Tod an die Priester verrathen? Er warf sich zur Erde nieder und wand sich wie ein wildes Thier. Doch überwältigte der Gesang seine Wuth, er mußte sich an die Ermattung übergeben, und wartete jetzt stumm auf Alles, was noch kommen würde.

Nachdem der Psalm zu Ende gesungen war, führten mehre Diener der Synagoge den Büßenden aus dem Dunkel hervor, stellten ihn dicht vor den Hochaltar, banden ihn an eine Säule fest und entblößten seinen Leib. Ruthenstreiche fielen auf ihn herab, an der Zahl neununddreißig. Uriel schrie nicht, sondern wehklagte nur leise; seine Seele litt fürchterlicher als der gemißhandelte Körper. Er fühlte schmerzlich, was Alles an ihm beleidigt wurde, die Wissenschaft, die Vernunft, Sokrates, Christus. Er war gefaßt, Strafe zu leiden, er hätte den Tod nicht gescheut; aber diese Erniedrigung! Sein Schmerz übermannte ihn, Thränen stürzten aus seinen Augen; doch waren dies wieder neue Qualen für ihn: denn konnten sie nicht mit Thränen der Reue verwechselt werden? Seine Empfindung sprang plötzlich wieder in Wuth über, er drohte mit seinen zerfleischten Armen, stieß zahllose Verwünschungen aus, bis ihn der Psalm übertönte, welchen David dichtete: „Jauchzet Gott, alle Lande!"

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

*** Im Circus Renz zu Berlin producirte sich am Montag Abend zum ersten Male ein Hr. Palm, welcher, den Kopf nach unten gekehrt, unter der Decke des Circus entlang spazierte. Dieser Spaziergang wird durch eine Art von Gummischuhen ermöglicht, die, mit einem Apparat versehen, sich festsaugen, und so den Künstler an dem dazu an der Decke befestigten Brette halten. Die zu durchschreitende Bahn ist circa **20** Fuß lang, und wird von dem Künstler mit etwa **14** Schritten abgethan. Dienstag passirte ihm das Unglück, daß auf der Hälfte der Bahn die Schuhe nachließen und der Künstler von der schwindelnden Höhe herabstürzte — doch glücklicherweise nicht bis zum Boden, sondern nur etwa **20** Fuß in ein vorsichtigerweise dort angebrachtes Netzwerk. Er arbeitete sich jedoch sofort an Tauen wieder empor und legte den Rest der Bahn ohne weiteren Unfall zurück. Dieses Kunststück soll furchtbar angreifend sein, daher es so selten producirt wird, und erfordert einen ungewöhnlichen Muth und eine kernige Gesundheit.

*** [An dem Strumpfband der Geliebten erstickt.] In Paris hat sich unlängst ein junger Mensch von **17** Jahren aus Verzweiflung darüber, daß sein Vater ihm nicht gestatten wollte, mit einer Statistin von einem der kleinen Theater ein Liebesverhältniß zu unterhalten, auf eine ebenso sonderbare als lächerliche Weise das Leben genommen. Er hat sich nämlich ein Strumpfband der besagten Statistin zu verschaffen gewußt und dieses — verschluckt! Der herbeigerufene Arzt hat, trotz aller angewandten Mittel, nicht vermocht, das Strumpfband wieder herauszuschaffen, und so ist der Unglückliche am dritten Tage an den Folgen gestorben.

*** Ueberseeische Blätter erzählen als Anekdote, daß der durch die Gefangennahme der Süd = Commissare auf dem „Trent" bekannte Capitain Wilkes in der Jugend von einem dieser Commissare, Slidell, in der Bewerbung um Herz und Hand eines Mädchens besiegt worden sei. Er ging damals aus Aerger zur See und soll seinen begünstigten Nebenbuhler erst auf dem Verdeck des „Trent" wieder gesehen haben.

*** In Hamburg ist ein komischer Prozeß jetzt entschieden worden. Ein übergroßer Hundefreund hatte dort im Juni v. J. in einem Omnibus für seinen Hund als Person mitbezahlt und neben sich sitzen lassen. Ein anderer Herr wollte dies nicht dulden; es entstand Streit und dieser wurde so heftig, daß Hund und Besitzer das Feld räumen mußten, indem der Conducteur nur so die Ruhe im Wagen wieder herzustellen vermochte. Die Sache gab, wie erwähnt, Veranlassung zu einem Prozeß. — Jetzt, schreibt die „Reform", können wir mittheilen, daß soeben der Hundebesitzer in letzter Instanz vom Obergericht **pro satisfactione** zu **100** Mark und in sämmtliche Kosten verurtheilt ist. Hoffentlich weiß Philax durch verdoppelte Treue und Liebenswürdigkeit seinen unglücklichen Gebieter für das harte Loos zu entschädigen, das der Vierfüßler über den Zweifüßler heraufbeschworen. Viele solche Prozesse können den gesundesten Geldbeutel auf den Hund bringen.

Meteorologische Beobachtungen.

Januar	Stunde	Barometer=Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
10	3	330,55	+ 0,6	SSW. frisch, bezogen.
11	9	331,60	+ 1,9	NNW. stürmisch, do.
	12 1/2	332,14	+ 1,8	do. do. do.

Schiffs=Nachrichten.

Angekommen am 10. Januar:

E. Elliot, Lord Byron, Dampfs., v. Copenhagen, m. Kohlen. A. Scott, Bolderaa, Dampfs., v. Grimsby, mit Ballast.

Städtisches.

[Eingesandt.]

Wenn es draußen stürmt und friert; so wird wohl Mancher daran erinnert, wie angenehm es ist, in der warmen Stube zu sitzen, wie behaglich eine Wohnung. Man sollte sich aber auch daran erinnern lassen, wie traurig es ist, obdachlos zu sein. — Es ist bekannt, daß bei jedem Wohnungswechsel in hiesiger Stadt viele arme Familien dem traurigen Zustande der Obdachlosigkeit ausgesetzt sind, weil sie keine für sie passende Wohnungen finden können. Dieses Uebel muß durch Menschenliebe und Bürgertugenden beseitigt werden. Das Mittel dazu liegt nahe und besteht einfach darin, daß aus den Geldmitteln der Stadt Häuser mit kleinen Wohnungen zum Vermiethen an ärmere Familien gebaut werden. An geeigneten Bauplätzen in den verschiedenen Theilen der Stadt fehlt es nicht. Die Kommune würde durch ein solches Bauunternehmen durchaus nicht das geringste Opfer bringen; es möchte sich dasselbe vielmehr als ein recht gutes Geschäft herausstellen, denn es würde sich nach den kleinen Wohnungen ein sehr großes Verlangen kundgeben, daß nie eine derselben leer stehen würde. Daß es der Kommune nicht an Geldmitteln fehlt, die bezeichneten Bauten zu unternehmen, ist hinlänglich erwiesen. Möchten Magistrat und Stadtverordnete dem wichtigen Gegenstande ihre ganze Aufmerksamkeit zuwenden!

Mehrere Bürger der Stadt.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsen-Verkäufe am 11. Januar.
Weizen, 20 Last, 130pfd. fl. 585, 128.29pfd. fl. 567, 126.27pfd. fl. 525, 123 24pfd. fl. 515.
Roggen, 20 Last, fl. 366—372 pr. 125pfd.
Gerste 17 Last, kl. 106.7pfd. fl. 258—264, gr. 104 bis 105pfd. fl. 252.
Erbsen 5 Last, w. fl. 348—354, graue fl. 438—468.

Bahnpreise zu Danzig am 11. Januar:
Weizen 129—33pfd. hochbunt 97—104 Sgr.
125—30pfd. hellbunt 86—96 Sgr.
122pfd. bunt 80 Sgr.
Roggen 126pfd. 61½ Sgr.
124pfd. 61 Sgr.
120—23pfd. 60, 60½ Sgr. } pr. 125pfd.
Erbsen, feine 60 Sgr.
ord. 50 Sgr.
Gerste 108—113pfd. gr. 45—47½ Sgr.
104—110pfd. kl. 42—45 Sgr.
Hafer nach Qualität 22—27 Sgr.
Spiritus 17$\frac{5}{12}$ Thtr. pr. 8000 % Tr.

Berlin, 10. Jan. Weizen 65—83 Thlr.
Roggen 53—¼ Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 36—40 Thlr.
Hafer 22—24½ Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 46—57 Thlr.
Rüböl loco 12½ Thlr.
Leinöl loco 12¾ Thlr.
Spiritus loco ohne Faß 18 Thlr

Königsberg, 10. Jan. Weizen 80—105 Sgr.
Roggen 58—64 Sgr.
Gerste gr. 40—50 Sgr., kl. 35—44 Sgr.
Hafer 25—32 Sgr.
Erbsen, w. 55—60 Sgr., graue 60—80 Sgr.

Elbing, 10. Jan. Weizen hochb. 125pfd. 86—104 Sgr.
Roggen 120—128pfd. 55½—60 Sgr.
Gerste, große 107—115pfd. 39—45 Sgr.
Hafer 60—75pfd. 20—28 Sgr.
Erbsen w. 52—55 Sgr., gr. 56—70 Sgr.
Spiritus 17⅓ Thlr.

Bromberg, 10. Jan. Weizen 125—27pfd. 68—72 Thlr.
Roggen 118—21pfd. 42—44 Thlr.
Erbsen 42—46 Sgr.
Hafer 25—27½ Sgr. pr. Scheffel.
Spiritus 17¼ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Rittergutsbes. Conrad a. Fronza. Kaufl. Schindowski a. Königsberg, Radewitz u. Lembke a. Berlin, Wiedemann a. Apolda, Löwe a. Bremen, Defflis und Haendel a. Hamburg. Frau Apotheker Rehefeld a. Pr. Holland. Frau Rentier Wiebe nebst Frl. Tochter a. Elbing.

Hotel de Berlin:
Kaufl. Neubrandt a. Erfurt, Schneider a. Breslau, Schultz a. Mannheim u. Schmidt a. Memel.

Walter's Hotel:
Frau Rittmeister Plehn nebst Frl. Tochter a. Dalwin. Frau Gutsbes. v. Kall a. Gr. Katz. Gutsbes. Ascher a. Glashütte. Kaufmann Braun a. London. Oekonom Schliekeysen a. Nestempohl.

Hotel de Thorn:
Gutsbes. Biel a. Bromberg. Zimmermstr. Behrensdorff a. Thorn. Kaufl. Könemann a. Heinriettenhütte, Striewe a. Düsseldorf, Sterzlow a. Stettin, Gisevius a. Leipzig und Mühlenbach a. Hanau. Oekonom Horn a. Königsberg.

Schmelzer's Hotel:
Rittergutsbes. Frhr. v. Hettritz a. Silberhammer u. Baerecke a. Altkirch. Mühlenbes. Hügel a. Peterswalde. Kaufleute Lindemann, Cohnheim u. Lange a. Berlin u. Marcus a. Thorn. Agent Höpfner a. Bromberg.

Deutsches Haus:
Kreisrichter Dekowski a. Neustadt. Gutsbesitzer C. Friedrich a. Werblin. Kaufl. Fürstenberg a. Neustadt u. Caspar a. Czersk. Rentier Mieling a. Berlin. Oekonom Amort a. Dembogorsz.

Hotel d'Oliva:
Kaufl. Busching a. Chemnitz, Diderich a. Berlin u. Simon a. Braunsberg.

Berliner Börse vom 10. Januar 1862.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	102¾	102¼
Staats-Anleihe v. 1859	5	108	107½
Staats-Anleihen v. 1850,52,54,55,57,59	4½	103	102½
do. v. 1856	4½	103	102½
do. v. 1853	4	99⅝	99⅛
Staats-Schuldscheine	3½	89½	89
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	119½	118½
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	87¼
do. do.	4	98¼	97¾
Pommersche do.	3½	90½	90
Pommersche Pfandbriefe	4	100½	100
Posensche do.	4	—	103¼
do. do.	3½	98	97½
do. neue do.	4	95⅜	94⅞
Westpreußische do.	3½	87¼	—
do. do.	4	97⅜	96⅞
Danziger Privatbank	4	95½	94½
Königsberger do.	4	—	92⅜
Magdeburger do.	4	—	83½
Posener do.	4	—	89½
Pommersche Rentenbriefe	4	99⅝	99⅛
Posensche do.	4	97¾	97¼
Preußische do.	4	—	99
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	119½	—
Oesterreich. Metalliques	5	48½	47½
do. National-Anleihe	5	59	—
do. Prämien-Anleihe	4	62½	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	79⅝	78⅝
do. Cert. L.-A.	5	95	94
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	85½	84½

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.